

Predigt zu Deuteronomium 4,5-20 am 10. Sonntag n. Trinitatis (Israelsonntag), 13.08.2023

Tanzende Tora

Wir stehen heute in der Wüste Araba, östlich des Jordan, nur noch einen Steinwurf entfernt – vom Ziel aller Sehnsucht, dem Gegenstand der Träume, dem gelobten Land: dem Ort, der ein sicheres, selbstbestimmtes und freies Leben verspricht. An diesem Ort zwischen den Zeiten liegt Neubeginn in der Luft – die Zukunft ist mit den Händen zu greifen. Aber Mose schaut nicht nach vorn, er blickt zurück auf das, was war. Für ihn endet der Weg hier: Mose hält eine Abschiedsrede. Er hält den Menschen die Vergangenheit vor Augen, damit sie daraus für die Zukunft lernen: Woher ihre Hoffnung kommt, aber auch, wie sie aus ihren Fehlern lernen können. Das Ziel vor Augen steht Mose vor dem Volk Israel und fragt: Was bleibt?

Ich lese aus der Tora, dem Buch Debarim, 5. Buch Mose Kapitel 4:

Dtn 4,5-20 (Basisbibel)

⁵*Vergesst nicht: Ich habe euch die Gesetze und Bestimmungen gelehrt, wie es mir der Herr, mein Gott, befohlen hat. Handelt danach in dem Land, in das ihr kommt! Ihr sollt es in Besitz nehmen.*⁶*Befolgt die Gebote und handelt danach! Denn darin liegen eure Weisheit und euer Verstand, was den anderen Völkern auffallen wird. Sie werden von allen diesen Gesetzen hören und dann über euch sagen: »Wie weise und vernünftig ist doch dieses große Volk!«*

⁷*Urteilt selbst: Welches Volk ist ein so großes Volk und hat Götter, die ihm so nahe sind wie uns der Herr, unser Gott? Wir beten zu ihm und er hört uns.*⁸*Welches andere große Volk hat Gesetze und Bestimmungen, die so gerecht sind wie unsere? Nur wir haben diese ganze Weisung, die ich euch heute verkünde.*

⁹*Pass auf, Israel, und achte gut auf dein Leben! Vergiss die Ereignisse ja nicht, die du mit eigenen Augen gesehen hast! Behalte sie ganz fest in deinem Herzen dein ganzes Leben lang! Erzähl deinen Kindern und deinen Enkeln davon!*¹⁰*Vergiss nicht den Tag, an dem du vor dem Herrn, deinem Gott, gestanden hast. Damals, am Horeb, gab er mir den Auftrag: »Hol mir das Volk zusammen! Sie sollen hören, was ich selbst ihnen sagen will. So lernen sie, mir jeden Tag mit Ehrfurcht zu begegnen, so lange sie auf der Erde leben. Das sollen sie auch ihren Kindern beibringen.«*

¹¹*Also seid ihr näher gekommen, bis ihr am Fuß des Berges versammelt wart. Der Berg stand in Flammen, bis zum Himmel loderten sie. Ringsum waren Dunkelheit, Wolken und Finsternis.*¹²*Da redete der Herr, euer Gott, zu euch, mitten aus dem Feuer hörtet ihr ihn sprechen. Ihr konntet den Klang seiner Stimme hören, aber eine Gestalt habt ihr nicht gesehen.*

Da war nur diese Stimme.¹³ Er verkündete euch seinen Bund, den ihr halten sollt – die Zehn Worte. Die schrieb er auf zwei Tafeln aus Stein.¹⁴ Mir befahl der Herr damals, euch die Gesetze und Bestimmungen zu lehren. Die sollt ihr im versprochenen Land halten, in das ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen.¹⁵ Passt gut auf, achtet auf euer Leben! Denn ihr habt keine Gestalt gesehen, als der Herr, euer Gott, zu euch sprach. Am Horeb sprach er mitten aus dem Feuer.¹⁶ Es wäre verhängnisvoll, wenn ihr euch ein Bild von Gott macht: Macht euch keine Nachbildung, keine männliche oder weibliche Götterfigur!¹⁷ Macht euch kein Abbild eines Tieres, das auf der Erde lebt, oder eines Vogels, der am Himmel fliegt!¹⁸ Macht euch auch kein Abbild eines Kriechtieres oder eines Fisches, der unten im Wasser lebt!

¹⁹Lass dich auch sonst nicht verführen: Du richtest die Augen Richtung Himmel und siehst Sonne, Mond und Sterne? Du siehst das ganze Heer des Himmels? Dann bete sie nicht an und verehere sie niemals! Denn der Herr, dein Gott, hat sie anderen gegeben: Andere Völker unter dem Himmel mögen sie anbeten.

²⁰Aber der Herr hat euch genommen und aus Ägypten geführt. Dieses Land wirkte auf euch wie ein Schmelzofen. So wurdet ihr Gottes eigenes Volk, sein Eigentum. Das seid ihr auch heute noch.

Vergesst nicht! Wo stehe ich, wo stehen wir als christliche Kirche bei dieser Abschiedsrede? Stehe ich abseits, beobachtend, vorsichtig am Rand? Denn es war nicht meine Gefangenschaft in Ägypten, mein Auszug, meine Wüstenwanderung, meine Gottesbegegnung am Horeb. Ich bin nicht Teil einer Gemeinschaft, die in über 1700 Jahren, die es jüdisches Leben in Deutschland gibt, immer Anfeindung, Verleumdung und Verfolgung erlebt hat und noch immer erlebt. Meine Familie ist nicht der Schoah zum Opfer gefallen. Moses Rede ist nicht an mich gerichtet und trotzdem habe ich einen Platz in ihr: „Die anderen Völker werden euch für diese weisen und vernünftigen Gebote bewundern“, sagt Mose. Tue ich das? Oder stehe ich dort mit skeptischem Blick? Dränge ich mich innerlich an vorderste Stelle, hat sich doch die Kirche über Jahrhunderte als neues und eigentliches Volk Gottes verstanden? Eine Kirche, in der noch heute die vermeintlich starre Gesetzmäßigkeit der jüdischen Schriften dem befreienden Evangelium gegenübergestellt wird, obwohl die Tora sogar Teil der eigenen Bibel ist? In der immer noch immer wieder die Frage aufgeworfen wird, ob wir das Alte Testament überhaupt brauchen? Oder in der die jüdischen Schriften nicht in ihrer Eigenart stehengelassen werden, sondern vorschnell christlich enteignet und vereinnahmt werden?

Vergesst nicht! Mose schaut zurück und macht klar: In der Tora, in seinen Geboten, begegnet Gott Israel. Durch ständige Auslegung wird dieser Schatz bewahrt, aber auch bedeutsam für die aktuelle Zeit. Das ist Gottesbegegnung – nicht nur in der Wüste am Sinai, nicht nur im Land der Verheißung, sondern immer und überall. Darin liegt Freiheit. Die Gebote sollen für Gerechtigkeit und Frieden sorgen; dafür, dass auch für die Schwachen in der Gesellschaft gesorgt wird. Bis heute: Der Gedanke der Menschenwürde hat seine Anfänge auch in der Tora. Gott schafft den Menschen als einmaliges Wesen, als Bildnis seiner selbst – daraus speist sich die menschliche Würde. Ein Wert, der zunehmend wieder in Frage gestellt wird, wenn Menschen ohne Namen und Gesicht auf der Flucht ertrinken; wenn eine Partei nicht nur in der Rottweiler Stadthalle eine Plattform für ihre Hassreden bekommt; wenn sich eine schweigende Mehrheit von Rassismus und Antisemitismus zumindest nicht abgrenzt; wenn unsere Demokratie und unser Rechtssystem grundsätzlich in Frage gestellt werden. Deswegen, sagt Mose, müsst ihr euch erinnern: An die Befreiung aus Unterdrückung und Bevormundung. An den Gott, der gesagt hat: „Ich bin bei euch. Aber erinnert euch. Dann steht euch die Zukunft offen.“ Eine Erinnerungskultur, von der wir staunend lernen können, wenn wir gerade das Gefühl haben, dass unser Weg als Kirche in die Wüste geht.

Vergesst nicht! Mit Mose sehe ich den Horeb. *Der Berg stand in Flammen, bis zum Himmel loderten sie.* Eine gefährliche Gottesbegegnung. Eine Erfahrung, die sich so fest einbrennt, dass noch Generationen später davon erzählt wird. Aber Gott war nicht zu sehen. Nur der Klang seiner Stimme. Den ich mir kaum vorstellen kann. Gott lässt sich nicht fassen oder greifen, er lässt sich nicht festlegen. Bilder haben wir immer im Kopf, aber sie müssen Veränderungen ertragen können. Auch wenn das meinen oft eingeschränkten menschlichen Horizont an seine Grenzen bringt. Gott ist immer ein Abbild meiner eigenen Vorstellungskraft. Gott ist kein alter weißer Mann im Himmel, kein willkürlich strafender Richter, dessen Augenmerk vor allem auf der vermeintlich richtigen oder falschen Sexualität von Menschen liegt. Gott ist immer viel mehr, immer anders als gedacht.

Vergesst nicht! Ich stehe da zwischen den Zeiten, mit Blick ins gelobte Land, in die Zukunft und frage mich: Was bleibt? Vor ein paar Wochen wurde hier in Rottweil in der Synagoge eine neue Tora-Rolle eingeweiht – ein feierlicher Akt. Gefeierte wurde das wie die Geburt eines Kindes. Als Beobachterin stand ich außen und trotzdem war das ein ganz besonderer Moment. Mich hat es mit Hoffnung erfüllt, daran teilhaben zu dürfen: Es war allen klar, dass es etwas ganz Besonderes ist, dass es hier wieder jüdisches Leben gibt, wo vor 80 Jahren Jüdinnen und

Juden vertrieben wurden und sich unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern schuldig gemacht haben. Und ich bekam einen staunenden Blick: Nachdem die Rolle unter Gesang eingeweiht worden war, wurde der Tora-Schrein geöffnet. Auch die anderen Rollen wurden herausgeholt und unter Musik tanzend und lachend aus der Synagoge getragen. Von wegen trockene Gesetzlichkeit. Oder hat hier schon einmal jemand eine Pfarrerin mit der Altarbibel tanzen sehen?

Vergesst nicht! Wir stehen heute neben Mose und dem Volk Israel und hoffen still und staunend, dass Gottes Verheißungen auch für uns gelten. Dass Jesus, dieser jüdische Lehrer Recht hatte, als er die Liebeserklärung Gottes allen Menschen zugesprochen hat. Wir blicken in die Zukunft und fragen: Was bleibt? Der Blick zurück ist schmerzhaft, offenbart er doch unermessliches Leid und Schuld. Aber es braucht ihn, um hoffnungsvoll in die Zukunft schauen zu können. Eine Zukunft, in der vor den Synagogen in Deutschland kein Polizeischutz mehr stehen muss; eine Zukunft, in der die Kirche die Tora auch als ihren wertvollen Schatz begreift, als Garant der Freiheit. Eine Zukunft, für die es die kirchlichen Strukturen nicht zwingend braucht, an denen wir jetzt noch so krampfhaft festhalten; eine Zukunft, in der wir mit der Bibel durch die Straßen tanzen und ganz ohne Überlegenheitsgefühle von unserer Hoffnung aufs Leben erzählen. Die Zukunft ist Gottes Land. Vergesst das nicht.

Die Predigt wurde am 10. Sonntag nach Trinitatis zum sog. Israelsonntag in der Evangelischen Kirchengemeinde Rottweil gehalten. Der Gottesdienst wurde in Form der Evangelischen Messe gehalten, was in Württemberg die Ausnahme ist. In Rottweil wurde 2017 eine neue Synagoge eingeweiht. Sie macht die jüdische Gemeinde sichtbar im öffentlichen Bewusstsein.

Mein Name ist Anja Forberg, ich bin seit März 2023 als Pfarrerin zur Anstellung auf meiner ersten Stelle in Rottweil. In meinem Studium habe ich am Theologischen Studienjahr in Jerusalem 2018/19 teilgenommen, dort durfte ich mich intensiv mit dem jüdisch-christlichen Dialog beschäftigen.